



www.g-geschichte.de

Ufos im Ufa-Kino

Fliegende Untertassen erobern die Leinwand (alphabetisch geordnet nach deutschen Titeln)

E.T. – Der Außerirdische (E.T. – The Extraterrestrial)

USA 1981, von Steven Spielberg

mit Henry Thomas, Robert MacNaughton, Drew Barrymore, Dee Wallace, C. Thomas Howell, Peter Coyote, K.C. Martel, Sean Frye, Tom Howell

Der auf der Erde notgelandete Kobold-Alien mit dem Hang zu Ferngesprächen in die Galaxis hat die meisten Kinderherzen erobert – und, geben Sie es ruhig zu, auch das vieler Erwachsener. Spielberg schuf mit dem kleinen Kerl aus dem All ein kassenträchtiges Gegenmodell zu all den "bösen" Weltraum-Aliens, die nur immer die Zerstörung unseres Planeten im Auge haben. Ein Klassiker flotter Familienunterhaltung, inhaltlich und inszenatorisch ohne Fehl und Tadel.

Fliegende Untertassen greifen an (Earth vs. the Flying Saucers)

USA 1956, von Fred F. Sears

mit Hugh Marlowe, Joan Taylor, Donald Curtis, Morris Ankrum, John Zaremba, Thomas B. Henry, Grandon Rhodes, Charles Evans, Frank Wilcox

Deutlich ist in diesem zu Recht wenig bekanntem Untertassenfilm die in den 1950-er Jahren in den USA grassierende Hysterie vor außerirdischen Angriffen, sprich kommunistischer Weltherrschaft, abzulesen. Ein B-Film mit C-Darstellern, an dem heute höchstens überrascht, was damals als Spitzenleistung der Spezialeffekte-Crew bewertet wurde.

Gefahr aus dem Weltall (It Came from Outer Space)

USA 1953, von Jack Arnold

mit Richard Carlson, Barbara Rush, Charles Drake, Russell Johnson, Kathleen Hughes, George Eldredge, Joseph Sawyer

Die Vorlage zu diesem im 3-D-Verfahren gedrehten Film des bis zum heutigen Tag sehr unterschätzten Jack Arnold stammt von Ray Bradbury, einem der renommiertesten SF-Autoren. Der heute fast 90-jährige Bradbury ("Fahrenheit 451") ist Humanist, und so ruft der Streifen entgegen der sonst eher martialischen Hollywood-Gepflogenheiten im Umgang mit Außerirdischen zu friedfertigem Umgang mit allem Fremden auf. Dass es dann doch Zoff mit den Menschen gibt, liegt a) an Misstrauen und Furcht unserer Spezies und b) an Drehbuchautor Harry Essex, der doch noch ein Mindestmaß an Action ins Skript schreiben musste.

Gefahr aus dem Weltall 2 (It Came from Outer Space 2)

USA 1995, von Roger Duchowny

mit Brian Kerwin, Elizabeth Pena, Jonathan Carrasco, Adrian Sparks, Bill McKinney, Dean Norris, Dawn Zeek, Lauren Tewes

Auch dieses lächerliche Filmchen, das vermutlich nur des legendären Titels wegen realisiert wurde, beruht auf der Story des oben erwähnten Ray Bradbury. Zu jener verhält sich das in jeder Hinsicht infantile Produkt wie hochwertiger Champagner zu Spratzelwasser aus dem Billigmarkt-Regal.

Independence Day (Independence Day)

USA 1995, von Roland Emmerich

mit Will Smith, Bill Pullmann, Jeff Goldblum, Mary McDonnell, Judd Hirsch, Robert Loggia, Randy Quaid, Harvey Fierstein, Adam Baldwin, Brent Spiner

Mit diesem Blockbuster öffneten sich für Roland Emmerich, das seit 1992 in Hollywood tätige Regie-Cleverle aus dem schwäbischen Sindelfingen, endgültig alle Türen im kalifornischen Kino-Wunderland. Seine mit reichlich Action aufpolierte Mär von der uneingeschränkten Power ebenso patriotischer wie kampfbereiter Amis – hier sogar in Gestalt des zum Letzten entschlossenen US-Präsidenten – brach alle Kassenrekorde. Die Aliens sind dafür so richtig fies... oder wie soll man das deuten, dass sie sich ausgerechnet den amerikanischen Unabhängigkeitstag für ihren Angriff ausgesucht haben?

Invasion aus dem Weltall (The Day Time Ended)

USA 1980, von John 'Bud' Cardos

mit Jim Davis, Christopher Mitchum, Dorothy Malone, Marcy Lafferty, Natasha Ryan, Scott C. Kolden, Roberto Contreras

In den 1980-er Jahren nahm die Ökologiebewegung an Fahrt auf. "Grüne" Ideen flossen auch in diese naive kleine Geschichte von der Familie Williams ein, deren Anwesen von freundlichen Aliens heimgesucht wird. Die Außerirdischen haben eine "Stadt des Lichts" in der Wüste gebaut, und die Williams-Family hat das Privileg, den kleinen grünen Männchen in die Idylle zu folgen. Dort gibt es nichts, was das menschliche Dasein oft so unerquicklich macht... leider aber auch nicht einen Hauch von Spannung und Dramatik!

Invasion vom Mars (Invaders from Mars)

USA 1953, von William Cameron Menzies

mit Helena Carter, Arthur Franz, Jimmy Hunt, Leif Erickson, Hillary Brooke, Morris Ankrum, Max Wagner, Milburn Stone, Janine Perreau

Originelle Ideen und gelungene Spezialeffekte sind hier eher Mangelware, nicht dagegen die allgegenwärtige unfreiwillige Komik: Nur einem kleinen Jungen, der einen verheerend vernichtenden Marsianer-Strahler an sich bringen kann, ist es zu verdanken, dass die Invasoren nicht alle Menschen in willenlose Zombies verwandeln können. Billigschund für im Dämmerzustand verbrachte Double-Feature-Vorstellungen.

Invasion vom Mars (Invaders from Mars)

USA 1985, von Tobe Hooper

mit Karen Black, Hunter Carson, Timothy Bottoms, Laraine Newman, James Karen, Bud Cort, Louise Fletcher, Eric Pierpoint, Christopher Allport

Das Remake des Films von 1953 ist natürlich tricktechnisch auf einem völlig anderen Level. Und zwischendrin auch ganz schön unheimlich, wie es von Horror-Spezialist Tobe Hooper nicht anders zu erwarten war. Überzeugend der unsere Gänsehäute kräftig kitzelnde Beginn, der allerdings dann doch mehr Nervenverschleiß verspricht, als der Rest halten kann: Story und Spannung verflachen enorm, je mehr sich dieser SF/Horror-Zwitter auf die Wirkung seiner Spezialeffekte verlässt.

Kampf der Welten (The War of the Worlds)

USA 1953, von Byron Haskin

mit Gene Barry, Ann Robinson, Les Tremayne, Robert Cornthwaite, Sandro Giglio, Lewis Martin, Houseley Stevenson Jr., Paul Frees, William Phipps

Im Jahr 1938 versetzte Orson Welles mit seiner legendären Rundfunksendung über den Angriff von Marsbewohnern die Radiohörer an der amerikanischen Ostküste in Angst in Schrecken. Wie seine angeblich eine Massenpanik auslösende fiktive Reportage beruht auch dieser Film auf dem Roman von H.G. Wells, der unumstrittenen Mutter aller Ufo-Literatur. Weitgehend werkgetreu folgt Haskins über weite Strecken spannender Streifen der Vorlage,

auch wenn das Angriffsziel jetzt Kalifornien ist und sich so manches technische Detail von der Wells-Vision unterscheidet. Interessant, dass nicht einmal eine Atombombe die Invasoren stoppen kann – das schafft am Ende dann aber ein menschlicher Virus, dem die Körper der krötenähnlichen Marsianer nichts entgegenzusetzen haben.

Krieg der Welten (War of the Worlds)

USA 2005, von Steven Spielberg

mit Tom Cruise, Dakota Fanning, Miranda Otto, Justin Chatwin, Tim Robbins, Rick Gonzalez, Yul Vázquez, Lenny Venito, Gene Barry, Ann Robinson

Mit dem Roman von H.G. Wells, der freundlicherweise aber immer noch in den *credits* genannt wird, hat Spielbergs gefühlsvolles Überwältigungskino eigentlich nur noch die Ausgangssituation eines außerirdischen Angriffs zu tun. In Boston tauchen plötzlich dreibeinige Kampfmaschinen auf und zerstören alles, was ihnen im Wege steht. Ray, ein wie stets über sich hinauswachsende Held, kennt im Moment der Gefahr nur eine Mission, die Rettung seiner kleinen (Scheidungs-)Familie. Wie immer hat Spielberg mit der technischen Umsetzung keine Probleme, ganz im Gegensatz zur zunehmend unglaublicheren Story und der Führung seiner Darsteller, allen voran dem schauspielerisch schwächelnden Tom Cruise.

Mars Attacks (Mars Attacks)

USA 1996, von Tim Burton

mit Jack Nicholson, Glenn Close, Annette Bening, Pierce Brosnan, Danny DeVito, Natalie Portman, Rod Steiger, Sarah Jessica Parker, Michael J. Fox

Mit der prominentesten Darstellerriege, die jemals in einem Ufo-Film ihre hochbezahlten Köpfe vor die Kamera halten durften, inszenierte Regie-Exzentriker Burton eine SF-Farce, die inhaltlich genüsslich sämtliche Grenzen des Genres sprengt. "Wir kommen mit friedlichen Absichten", sagen die kleinen Männchen mit den Riesengehirnen und veranstalten mit ihren Laser-Spielzeuggewehren postwendend ein fürchterliches Massaker. "Ein kulturelles Missverständnis" befindet der US-Präsident und setzt weiterhin auf einen versöhnlichen Kurs. Was sich natürlich als schrecklicher Fehler erweist. Mit zynischer Lust zertrümmert Burton die Nationalheiligtümer der Amerikaner – kein Wunder, dass der Streifen in seiner Heimat ein Kassenflop war. Eine bizarre, respekt- und kompromisslose Destruktionsorgie im knallbunten 1950-er-Jahre-Design, die trotz einiger finaler Längen immer wieder Spass macht. Aak-Aak, würden die Marsianer zweifellos zustimmen.

Plan 9 aus dem Weltall (Plan 9 from Outer Space)

USA 1958, von Edward D. Wood Jr.

mit Gregory Walcott, Mona McKinnon, Duke Moore, Tom Keene, Carl Anthony, Vampira, Bela Lugosi, Paul Marco, Tor Johnson

Ein Filmereignis der Superlative: "Plan 9" gilt als der schlechteste Film aller Zeiten, gedreht vom schlechtesten Regisseur aller Zeiten. Mit solchen Vorgaben hat sich Ed Woods No-Budget-Produktion seine Anerkennung als Kultfilm redlich verdient. Ausgangspunkt waren einige Szenen, die Wood mit dem einst berühmten, inzwischen ins Abseits geratenen Dracula-Darsteller Bela Lugosi drehte. Als Lugosi verstarb, baute der Regisseur diese Szenen in seinen mit extrem wenig Geld realisierten Streifen ein, ergänzt um Aufnahmen, in denen der Chiropraktiker von Woods Frau den Ex-Star doubelte (die Tatsache, dass der keinerlei Ähnlichkeit mit Lugosi besaß, wurde *originell* mit einem stets vor das Gesicht gehaltenen Umhang korrigiert). Die Dummlichkeit der Handlung, dass Außerirdische die Welt dadurch erobern wollen, dass sie unsere Toten zum Leben erwecken, benötigt kaum eine zusätzliche Kommentierung. Ein Film, unverzichtbar für alle, die einmal ein mittels Resopalplatten und Duschvorhang nachempfundenes Flugzeugcockpit sehen möchten.

Roswell – Alien Attack (Roswell: The Aliens Attack)

USA 1999, von Brad Turner

mit Steven Flynn, Kate Greenhouse, Heather Hansen, Brent Stait, Sean McCann, Donnelly Rhodes, Ben Baxter, Robert Huculac, John Bekavac

Wie kein anderer Ort steht Roswell in New Mexico für das Zusammentreffen von Menschen und Außerirdischen. 1947 soll dort ein Raumschiff notgelandet sein. Tote Aliens sollen aufgefunden und medizinisch untersucht worden sein. Die US-Regierung reagierte nach der Überzeugung vieler Ufologen und aller Fans von "Akte X" so, wie sie es immer tut – mit Vertuschung. Dieses außerordentlich bescheidene, galaktisch lahmarschige Filmchen nimmt den Roswell-Vorfall lediglich als Aufhänger, um darum herum eine eigene, vom (Un)Geist aller grünen Männchen verlassene Geschichte zu spinnen. Achtung: Die Erde entgeht hier nur der Vernichtung, weil einer der Aliens ein nettes Ami-Mädel kennen und lieben lernt. Love is such a splendid thing...

Sie kamen von jenseits des Weltraums (They Came from Beyond Space)

Großbritannien 1967, von Freddie Francis

mit Robert Hutton, Jennifer Jayne, Zia Mohyeddin, Bernard Kay, Michael Gough, Geoffrey Wallace, Maurice Good, Luanshya Greer

Aufsehen erregte Freddie Francis als renommierter Kameramann, u.a. für Karel Reisz und David Lynch. Immer wieder aber zog es ihn auch auf den Regiestuhl, um für Produktionsfirmen wie Hammer oder, wie hier, Amicus Horror- und Science-fiction-Filme zu drehen. Darunter sind sogar ein paar ganz gute. Beim Dreh dieses erbärmlichen Schundfilmchens – unbekannte Flugobjekte landen in England und entführen den Helden nebst Freundin mal eben so auf den Mond – scheint er indes alle Kreativität und Inspiration verloren zu haben..

Signs – Zeichen (Signs)

USA 2002, von M. Night Shyamalan

mit Mel Gibson, Joaquin Phoenix, Rory Culkin, Abigail Breslin, Cherry Jones, M. Night Shyamalan, Patricia Kalember, Ted Sutton, Merritt Weaver

Shyamalan, der nach seinen ersten beiden Filmen – etwa dem großartigen "The Sixth Sense" – von jeglichem Gespür und allen guten Geistern verlassene Regisseur wagt sich in mysteriöse Kornkreise und findet dort... tatsächlich Aliens. In dieser windelweich konstruierten Story mag ein seit dem Tod seiner Frau vom Glauben abgefallener Pastor auch dann noch nicht an Wunder glauben, als außerirdische Krallenhände bereits an den Türen kratzen. Zwar baut Shyamalan einige sich aus dem Alltäglichen ergebende Schocks ein und steigert die Spannung, indem er sich ganz auf die am Ende klaustrophobische Situation der im Farmhaus verbarrikadierten Familie konzentriert. Der verquasteten Geschichte, die mit einem oberflächlichen religiösen Diskurs zuletzt völlig aus dem Ruder läuft, will man jedoch nicht folgen.

Starman (Starman)

USA 1984, von John Carpenter

mit Jeff Bridges, Karen Allen, Charles Martin Smith, Richard Jaeckel, Robert Phalen, Tony Edwards, John Walter Davis, Ted White

Mit wohlthuender Ironie hebt sich Carpenters intergalaktische Romanze von vielen SF-Rabattartikeln ab. Im Sauseschritt kommt Starman angedüst, seinen Kopf vollgestopft mit Informationen ("I can't get no satisfaction") von der ins All geschossenen UN-Schallplatte (Kurt Waldheim, Rolling Stones etc.). Kaum gelandet wird der sympathische Extraterrist von den Sicherheitsbehörden verfolgt. Nur mit Hilfe einer sympathischen Witwe gelingt ihm die Flucht querbeet durch die USA zu seinem wartenden Raumschiff. Das einfühlsame Märchen verzichtet weitgehend auf Spezialeffekte und überzeugt mit Phanatasie und kleinen Gags am Rande, etwa Starmans anfänglichen Sprachproblemen. Definieren: Liebe?

Der Tag, an dem die Erde stillstand (The Day the Earth Stood Still)

USA 1951, von Robert Wise

mit Michael Rennie, Patricia Neal, Hugh Marlowe, Sam Jaffe, Billy Gray, Frances Bavier, Lock Martin, Lawrence Dobkin, Carleton Young

Neben "Andromeda" ein weiteres SF-Meisterwerk von Robert Wise, der in nahezu allen Genres exzellente Arbeiten ablieferte. Obwohl die Verantwortlichen das Ende der Story von Henry Bates verfälschten (dort stellt sich heraus, dass die Aktivitäten der Außerirdischen von einem mächtigen Roboter gesteuert werden), ist der Film ein absoluter Klassiker des Genres: Klaatu, der Gesandte einer uns moralisch und technisch überlegenen interplanetarischen Rasse, ruft nach seiner Landung eindringlich die Menschen dazu auf, Frieden untereinander zu halten. Um seiner Aufforderung Nachdruck zu verleihen, hält er für einen Tag die Zeit an. So etwas gab es im Kino noch nie: Ein Reisender von ganz weit weg entpuppt sich nicht als ein mit Todesstrahlen drohender All-Terrorist, sondern als Friedenapostel mit fast messianischen Zügen. Dass bei der Uraufführung außer dem Koreakrieg auch der kalte Krieg tobte und viele Amerikaner Angst vor einer kommunistischen Unterwanderung hatten, verleiht der pazifistischen Tendenz dieses außergewöhnlich ernsthaften Films zusätzliches Gewicht.

Unheimliche Begegnung der dritten Art (Close Encounters of the Third Kind)

USA 1977, von Steven Spielberg

mit Richard Dreyfuss, Francois Truffaut, Teri Garr, Melinda Dillon, Bob Balaban, J. Patrick McNamara, Warren Kemmerling, Robert Blossom

Wieder einmal huldigt Steven Spielberg seinem Faible für eine alle Grenzen überschreitende Harmonieseligkeit und Friede, Freude, Eierkuchen. Wie schon bei "E.T." kommen auch dieses Mal seine Aliens in freundlicher Mission. Sie haben sich sogar schon einige irdische Kontaktpersonen ausgespäht, die bei ihrer Ankunft an einem Tag der offenen Ufo-Tür ihr gigantisches Raumschiff besuchen und mal ein bisschen durchs All düsen dürfen. Optisch gibt es an Spielbergs Arbeit selbstverständlich nichts zu meckern, Aufnahmen und Lichteffekte sind allererste Sahne. Witzig ist das deshalb, weil der überaus erfolgreiche Streifen auch ein bisschen Technologiekritik übt – aber auch nicht so viel, dass es verstörend wirken könnte. Verstörend, und das nicht zu knapp, ist hingegen der gegen Ende stark zunehmende sakrale Ton, der fast wie eine hymnische Heilsbotschaft für eine mit sich selbst aussöhnenden Welt wirkt. Eine umgeschnittene Version, aus der Szenen entfernt und andere – wie etwa ein neuer Schluss – hinzugefügt wurden, kam 1980 in die Kinos. Die mochten die Fans aber nicht so wie die erste Fassung, woraufhin Spielberg, nicht nur ein Regietalent, sondern auch ein Marketinggenie, u.a. das erweiterte Finale im *Director's Cut* (erschieden auf DVD) wieder herausnahm.

Visitors – Besucher aus einer anderen Welt (Roswell)

USA 1994, von Jeremy Kagan

mit Kyle MacLachlan, Martin Sheen, Dwight Yoakam, Xander Berkeley, Bob Gunton, Kim Greist, Peter MacNicol, John M. Jackson, Nick Searcy

Nachdem sich ein Geheimdienst-Offizier nach vielen Jahren an den inzwischen zur Legende gewordenen Roswell-Zwischenfall im Juli 1947 erinnert, setzt der Film zu einer weit ausholenden Rückblende an. Was geschah damals wirklich in dem kleinen Wüstenort in New Mexico? Der Film, eine Mixtur aus Spielhandlung und Dokumentation, bemüht sich um Authentizität, bleibt aber naturgemäß eine abschließende Beantwortung der Frage nach einem Ufo-Absturz und seinen Folgen schuldig.

mime